

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 55 (1985)

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresinhaltsverzeichnis 1985

Unterrichtspraktischer Teil

Fremdsprachen			
The Adventure		Dieter Schedy	Heft 4, S. 43
Naturlehre und Technik			
Salz – das weisse Gold unserer Vorfahren	O	Heinrich Marti	Heft 7/8, S. 42
Bau und Einsatz von zwei einfachen elektronischen Geräten in der Schule	O	Werner Eber und Jochen Häberlein	Heft 11, S. 39
Naturkunde			
Die Ente	M/O	Arbeitsgruppe Grabs	Heft 3, S. 21
Toggenburger Alpaufzug	M	Reto Steiger	Heft 4, S. 27
Geographie			
Wie Old Shatterhand in der Wüste überlebte	M/O	Josef Stöckli	Heft 2, S. 37
Könnte Old Shatterhand heute in der Wüste über- leben?	M/O	Josef Stöckli und Heinrich Marti	Heft 3, S. 39
Berufskunde			
Berufswahlunterricht in der Schule	O		Heft 5, S. 44
Handarbeit und Werkunterricht			
Tongiessen	M/O	Markus Schmid	Heft 7/8, S. 46
Hauswirtschaft und Kochen			
Gesunde Ernährung	O		Heft 10, S. 41
Sachunterricht			
Der Schneemann	U	Dorothe Stucki	Heft 1, S. 9
Garten	U	Laurenz Pekarek	Heft 5, S. 9
Vorsicht – Giftklasse 4!	U/M	Rolf Freitag	Heft 10, S. 13
Mathematik und Informatik			
Grundvorstellungen der Division	U	Max Frei	Heft 1, S. 17
Computer in der Schule			Heft 1, S. 39
Vergnügliches Rechnen	U	Jürg Nüesch	Heft 4, S. 11
Vom Konkreten zum Abstrakten	U	Ernesto dal Molin	Heft 7/8, S. 9
Das kleine 1×1	U	Ruth Badertscher	Heft 7/8, S. 12
Vom Umgang mit Längen	U	Heidi Hofstetter-Sprung	Heft 9, S. 9
Vergnügliches Rechnen	U	Jürg Nüesch	Heft 12, S. 18
Ein Wissenstest	O		Heft 12, S. 34
Rechnen			
Teilen mit Rest	U/M	Christian Rohrbach	Heft 2, S. 22
Rechnen mit Zeit- und Längenmassen	M/O	Guido Hagmann	Heft 4, S. 34
Deutsche Sprache			
20 Ideen zur Vorbereitung einer Nacherzählung	U/M/O	Ernst Lobsiger	Heft 1, S. 20
Reimen und Reime	U	Madlen Guler	Heft 2, S. 9
Bremer Stadtmusikanten	U	Ursula Thüler	Heft 3, S. 11
Lesespiele	M	Autorenteam	Heft 4, S. 20
St – Sp	U	Ursula Hänggi	Heft 6, S. 9

Märchen auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe	U/M/O	Ernst Lobsiger	Heft 7/8, S. 17 und Heft 9, S. 28
Rechtschreibbetraining	U/M/O	Ursula Bläuenstein	Heft 9, S. 22
Vergnügliche Sprachlehre	U	Laurenz Pekarek	Heft 11, S. 13
Ein Weihnachtsspiel	U/M/O	Hedwig Bolliger	Heft 11, S. 24
Schriftsteller Max Bolliger	U/M/O	Benedict Ranzenhofer u. a.	Heft 11, S. 31
Erstlesespiele	U	Heidi Hofstetter-Sprung	Heft 12, S. 13 mit Team
Werkidee/Werken/Basteln			
Gliederpuppe	U/M/O	Walter Grässli/ Niklaus J. Müller	Heft 1, S. 31
Finger- oder Armtheater	U/M/O	Walter Grässli/ Niklaus J. Müller	Heft 2, S. 35
«Hängemann»-Holzarbeit	U/M	Peter Hügin	Heft 2, S. 18
Mini-Treibhaus	U/M/O	Walter Grässli/ Niklaus J. Müller	Heft 3, S. 20
Tischdekoration für den Muttertag	U	Walter Grässli/ Niklaus J. Müller	Heft 4, S. 19
Laubsägearbeit: Toggenburger Alpabzug	M	Reto Steiger	Heft 4, S. 27
Sommervogel	U/M	Walter Grässli/ Niklaus J. Müller	Heft 5, S. 22
Zierkörbchen	U	Walter Grässli/ Niklaus J. Müller	Heft 6, S. 14
Mädchen- und Knabenhandarbeit: Zeitungsständer	M/O	Beat Goldinger u.a.	Heft 6, S. 16
Fensterschmuck, Wandschmuck, Raumschmuck	U/M	Walter Grässli/ Niklaus J. Müller	Heft 7/8, S. 16
Filzstift-Ordner	U/M	Walter Grässli/ Niklaus J. Müller	Heft 10, S. 23
Dreierlei Stelzen	U/M	Walter Grässli/ Niklaus J. Müller	Heft 11, S. 23
Lustiges Männchen	U	Walter Grässli/ Niklaus J. Müller	Heft 12, S. 21
Schach	M/O	Beat Goldinger	Heft 12, S. 28
Turnen/Rhythmisierung			
Wie gelingt eine Turnstunde?	U/M/O	H. R. Nüesch	Heft 2, S. 2
Erlebnisturnen	U	Ruth Müller	Heft 4, S. 17
Singen und Musik			
Herbstlied	U	Roman Brunschwiler	Heft 9, S. 20
Rhythmisikübungen	M	Regula Raas	Heft 12, S. 22
Interdisziplinäre Themen			
Konzentrationsübungen und -spiele	U/M/O	Josef Schachtler u.a.	Heft 5, S. 31 und Heft 6, S. 22
Verschiedenes			
Wir kochen in der Schule	U	Marc Ingber	Heft 3, S. 9
Tierrätsel	U	Gerold Guggenbühl	Heft 9, S. 18
Bibel- und Lebenskunde			
Der Sonntag	M/O	Robert Tobler	Heft 1, S. 32
Weihnachtsspiel	U/M/O	Hedwig Bolliger	Heft 11, S. 24
Geschichte			
Schulbesuch auf der Burg	M/O	Regula Sekinger	Heft 7/8, S. 36
Das Leben im Mittelalter	M/O	Guido Hagmann	Heft 10, S. 24

Magazin

Unterrichtsfragen (verantwortlicher Redaktor: Marc Ingber)

Wie soll man Rechtschreibfehler berichtigen?	Prof. Dr. Kurt Meiers	Heft 1, S. 2
Wie gelingt eine Turnstunde?	Hans-Ruedi Nüesch	Heft 2, S. 2
Überlegungen zu einem künftigen Deutschunterricht	Dr. Erwin Beck	Heft 3, S. 2
Warum? – Pourquoi?	Aldo Widmer	Heft 4, S. 2
Wann sind Hausaufgaben sinnvoll?	Charlotte Weiss	Heft 5, S. 2
Der Computer als Herausforderung	Dr. Heinz Ochsner	Heft 6, S. 2
Brauchen Kinder wirklich Märchen?	Prof. Dr. Ernst Lobsiger	Heft 7/8, S. 2
Wieso isst Turan im Skilager kein Schweinefleisch?	Hilde Sertel	Heft 9, S. 2
Wie begegne ich mit dem Kind Sterben und Tod?	Dr. Josef Manser	Heft 10, S. 2
Rechtschreibfehler künftig vermeiden	Prof. Dr. Kurt Meiers	Heft 11, S. 2
Poltern oder stottern?	Rolf Ammann	Heft 12, S. 4

Neues Lernen (verantwortlicher Redaktor: Heinrich Marti)

Marktübersicht über die schulrelevanten Computersysteme	Peter Fischer	Heft 1, S. 51
Blindes Mädchen besucht normale Sekundarschule	Peter Eggenberger	Heft 2, S. 53
PILOT – eine Computersprache für Lehrer	Marlies und Markus Erni	Heft 3, S. 51
		Heft 5, S. 60
Neue Computerliteratur	Heinrich Marti	Heft 6, S. 43
Der Computer in der Volksschule	Joachim Hanninger	Heft 7/8, S. 57
Mikrocomputer im Unterricht	Lothar Waigandt	Heft 10, S. 49
Rechnereinsatz in der Primarschule und Sekundarstufe I	Herbert Löthe	Heft 11, S. 10
Muss denn jeder programmieren können?	Georg Gläser	Heft 12, S. 47

Bei einer Tasse Kaffee (verantwortlicher Redaktor: Marc Ingber)

Kurt Felix: Eigentlich schlägt mein Herz fürs Radio	Heft 1, S. 49
Regierungsrat Ernst Rüesch – Präsident der EDK	Heft 3, S. 49
Jugend-Schupfhuus Zürich	Heft 5, S. 57
Fredy Knie senior – Tierlehrer	Heft 6, S. 41
Dr. h.c. Hans Ammann	Heft 10, S. 45
Bertel Haarder – dänischer Unterrichtsminister	Heft 11, S. 46
Astrid Lindgren	Heft 12, S. 45

Schule unterwegs (verantwortlicher Redaktor: Ernst Lobsiger)

Fahrplanlesen	M/O	Erwin Schönenberger	Heft 2, S. 49
Sonnen- und Schattenseiten von	O	Elvira Braunschweiler	Heft 4, S. 51
Sprachferienlagern			
Spiele im Klassenlager	U/M/O	Josef Schachtler	Heft 9, S. 45
Rätsel im Geographieunterricht	M/O	Ursula Böschenstein	Heft 11, S. 51
Karten lesen und Rechnen mit Höhenzahlen	M/O	Ursula Bläuerstein	Heft 12, S. 8

Bei einer Tasse Kaffee

Astrid Lindgren

Ein Porträt von Marc Ingber

Wer kennt sie nicht, die Streiche von Pippi Langstrumpf? Eine Figur, die einem irgendwie fremd ist und in die man so viele eigene Wünsche projizieren kann. Wünsche von kleinen und grossen Kindern. Da fällt mir gleich ein Zitat von Erich Kästner ein: «Dass wir wieder werden wie die Kinder, ist eine unerfüllbare Forderung. Aber wir können zu verhüten suchen, dass die Kinder so werden wie wir.» – Nun, ich wollte mehr wissen über diese Frau Lindgren und schrieb ihr nach Stockholm. Hier das Resultat der Rückpost.

*Beginnen wir mit dem Lebenslauf.
Wann ist Astrid Lindgren geboren?*

«Im November 1907 bin ich geboren. In einem roten, alten Haus mit Apfelbäumen ringsum. Als Kind Nummer zwei des Landwirts Samuel August Eriksson und seiner Ehefrau Hanna geborene Jonsson. Der Hof, wo wir wohnten, hieß – und heißt heute noch – Näs, und er liegt ganz in der Nähe von Vimmerby, einer kleinen Stadt in Småland. Näs blieb seit 1911 ein Pfarrhof, aber mein Vater war nicht etwa Pfarrer, sondern nur der Pfarrhofpächter von Näs, so wie sein Vater es vor ihm war und sein Sohn nach ihm.

In diesem roten Haus kamen noch zwei Kinder zur Welt. Wir waren also vier Geschwister: Gunnar, Astrid, Stina und Ingegrid, und wir lebten auf Näs ein glückliches Bullerbü-Leben, im grossen und ganzen genau so wie die Kinder in den Bullerbü-Büchern.»

Nach der Schulzeit erlernte Astrid Lindgren den Beruf der Sekretärin und wohnte und arbeitete in Stockholm. Nach der Heirat bekam sie zwei Kinder, Lars und Karin. Weil Kinder gerne etwas erzählt bekommen, hörten sie von ihrer Mutter zahlreiche Geschichten. Und obwohl sich fast jeder Mensch vornimmt, irgendwann einmal ein Buch zu schreiben, liess es Astrid Lindgren beim Erzählen sein. Doch schon als sie zur Schule ging, fiel ihr sprachliches Geschick auf, und sie hörte oft den Satz: «Wenn du gross bist, wirst du bestimmt einmal Schriftstellerin.» Aber wie kam es jetzt doch zum ersten Buch?

«1941 lag meine damals siebenjährige Tochter Karin mit einer Lungenentzündung krank im Bett. Jeden Abend, wenn ich an ihrem Bett sass, quengelte sie nach Kinderart: «Erzähl mir was!» Und als ich sie eines Abends ziemlich ermattet fragte: «Ja, was soll ich dir denn erzählen?» antwortete sie: «Erzähl mir was von Pippi Langstrumpf!» Diesen Namen hatte sie im selben Augenblick erfunden. Ich

fragte sie nicht, wer Pippi Langstrumpf denn sei, ich fing einfach an zu erzählen. Und da es ein eigenartiger Name war, wurde es auch ein eigenartiges Mädchen. Karin und später auch ihre Spielkameraden liebten dieses Mädchen von Anfang an, immer wieder und wieder musste ich von ihr erzählen, und das ging so die Jahre hindurch. Eines Tages im März 1944 schneite es in Stockholm, und als ich abends am Vasapark entlang ging, lag dort Neuschnee über einer glatten Eisschicht. Ich fiel hin, verstauchte mir böse den Fuss und musste mich eine Zeit lang ins Bett legen. Um mir die Zeit zu vertreiben, machte ich mich daran, die Pipi-Geschichten zu stenografieren, denn seit meiner Bürozeit bin ich geübte Stenografin; auch heute noch schreibe ich alle meine Bücher zunächst als Stenogramm. Im Mai 1944 wurde Karin zehn Jahre alt, und mir kam der Gedanke, die Pipi-Geschichte ins reine zu schreiben und ihr das Manuskript zum Geburtstag zu schenken. Danach fiel mir plötzlich ein, eine Kopie davon einem Verlag zu schicken. Ich glaubte keine Sekunde daran, dass man diese Geschichten als Buch herausbringen würde, aber trotzdem! Ich selbst war ziemlich empört über diese Pippi, und ich weiss noch, dass ich den Brief an den Verlag mit den Worten schloss: «In der Hoffnung, dass Sie nicht das Jugendamt alarmieren» – schliesslich hatte ich selbst zwei Kinder, und was sollte aus ihnen werden, bei einer Mutter, die solche Bücher schrieb!

Genau wie ich mir das gedacht hatte, kam das Manuskript zurück, aber während ich noch darauf wartete, hatte ich ein weiteres Buch geschrieben. Ich hatte gemerkt, was für Spass es macht, das Schreiben. Ein Mädchenbuch kam zustande, *Britt-Mari erleichtert ihr Herz*. Ich schickte es an den Verlag Raben & Sörgen, der 1944 ein Preisausschreiben für Mädchenbücher ausgeschrieben hatte. Und das Unfassliche geschah, ich bekam den zweiten Preis. Froher als an diesem späten



Auf dem Foto von links nach rechts: Ingegrid, Astrid, Stina und Gunnar zwischen ihren Eltern

Herbstabend, als ich die Nachricht erhielt, bin ich wohl nie gewesen. Im Jahre darauf hatte der selbe Verlag ein Preisausschreiben für Kinderbücher ausgeschrieben. Ich schickte Pippi-Manuskript in etwas umgearbeiteter Form ein und gewann den ersten Preis.

Dann ging alles wie von selbst weiter. Pippi wurde ein Erfolg, wenn es auch Leute gibt, die das Buch schockierte und die befürchteten, dass sich alle Kinder von Stunde an wie Pippi benehmen würden. «Kein normales Kind isst beim Kaffeeklatsch allein eine ganze Torte auf», schrieb jemand entrüstet, und damit hatte dieser Jemand ja recht. Aber auch kein normales Kind stemmt mit einem Arm ein Pferd hoch. Aber wenn man das kann, kann man vielleicht auch eine ganze Torte verputzen.»

Beim gleichen Verlag angelte sich Frau Lindgren einen geteilten ersten Preis bei einem Krimi-Wettbewerb. Sie schrieb vom Meisterdetektiv Blomquist. Es war die letzte Teilnahme an einem Preisausschreiben. Es entstanden dann mehr als 40 Bücher, über 30 Bilderbücher, über ein halbes Dutzend Theaterstücke für Kinder und eine Reihe von Filmanntskripten sowie Rundfunk- und Fernsehfolgen. Von 1946 bis 1970 leitete sie die Kinderbuchabteilung im Verlag Raben & Sörgen.

Seit 1952 ist Frau Lindgren verwitwet. Ihre beiden Kinder sind verheiratet, und sie ist siebenfache Grossmutter. Fast selbstredend, dass eine so bekannte Schriftstellerin mehrfach ausgezeichnet wurde: zahlreiche Preise erhielt sie in ihrem Land, darunter 1971 die grosse Goldmedaille der Schwedischen Akademie für Literatur. Dazu kamen auch Auszeichnungen aus dem Ausland, wie zum Beispiel 1963 den New York Herald Tribune Festival Award oder 1978 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Verfolgt Frau Lindgren mit dem Schreiben für Kinder bestimmte erzieherische Absichten?



«Darauf kann ich nur antworten, dass ich überhaupt nichts gemeint oder bezeckt habe. Weder mit Pippi noch irgendeinem anderen Buch. Ich schreibe aus Spass für das Kind, das in mir selbst steckt, und kann nur hoffen, dass auch andere Kinder Spass daran haben. Eine Antwort darauf, wie ein gutes Kinderbuch auszusehen hat, weiß ich nicht – warum fragt denn nie jemand, wie ein gutes Erwachsenenbuch aussehen muss? Wenn ich schreibe, versuche ich in künstlerischer Hinsicht *wahr* zu sein, das ist meine einzige Richtschnur.

Warum schreibst du nie ein Buch darüber, bin ich einmal gefragt worden, wie einem Kind geschiedener Eltern zumute ist, das beispielsweise in Farsta oder einem ähnlich tristen Vorort einer Grossstadt lebt. Darauf möchte ich antworten: Ich kann nur über das schreiben, was ich kenne. Wie so einem Kind in Farsta zumute ist, weiß ich nicht. Vermutlich lebt aber gerade jetzt dort eines, das später einmal darüber schreiben wird. Ich selbst weiß nur – und das ganz genau – wie es ist – oder vielmehr wie es war –, ein Bauernkind in Småland und ein Kind in einem kleinen Städtchen zu sein, und darum spielen die meisten Bücher in so einer Umwelt. Die *Kinder aus Bullerbü*, *Michel in Lönneberga*, *Rasmus, die Sonnenaukinder*, sie leben fern ab auf dem Lande. *Pippi Langstrumpf*, *Meisterdetektiv Blomquist*, *die Kinder aus der Krachmacherstrasse* und *Madita* sind in einer Kleinstadt zu Hause. Nachdem ich ungefähr dreissig Sommer in den Stockholmer Schären verbracht habe – und erst dann –, wagte ich mich an ein Buch, das dort spielt: *Ferien auf Saltkrokan*. *Karlsson vom Dach* freilich saust im Stockholmer Viertel Vasastan umher. Aber auch dieses Milieu kenne ich gut, da ich dort seit fast fünfzig Jahren lebe. Ja aber *Mio, mein Mio* und *Die Brüder Löwenherz*? Weiss ich mehr darüber, wie es im Land der Ferne



und in Nangijala ist, als über Farsta? Antwort: Ja, das weiß ich. Aber woher ich das weiß, das sage ich nicht.»

Eine weitere Frage, die der Schriftstellerin oft gestellt wird: Wie werden Sie zum Schreiben angeregt? Etwa durch die Enkelkinder?

«Ich kann Ihnen nur antworten, dass es bloss ein einziges Kind gibt, das mich inspirieren kann, und das ist das Kind, das ich selber einmal gewesen bin. Um Kinderbücher zu schreiben, ist es durchaus nicht nötig, eigene Kinder zu haben. Man muss nur selbst einmal Kind gewesen sein und sich dann so ungefähr daran erinnern können, wie es damals war. Wie gesagt, ich versuche nicht bewusst, die

Kinder, die meine Bücher lesen, zu erziehen oder zu beeinflussen. Das einzige, was ich zu hoffen wage, ist, dass meine Bücher ein bisschen dazu beitragen, in ihnen eine menschenfreundliche, lebensbejahende und demokratische Grundhaltung zu wecken oder zu festigen. Schliesslich muss es auch Bücher geben, die nichts anderes wollen, als ein reines Leseerlebnis zu schenken. «Dank dafür, dass sie eine düstere Kindheit vergoldet haben», stand auf einem kleinen Zettel, den mir eine unbekannte Frau einmal zugesteckt hatte. Das ist mir genug. Habe ich auch nur eine einzige düstere Kindheit vergolden können, dann bin ich zufrieden.»

Kinder- und Jugendbücher

mit dem Erscheinungsjahr der deutschen Erstausgabe

Ronja Räubertochter	Karlsohn fliegt wieder	1963	Michel in der Suppenschüssel	1964
Astrid Lindgren erzählt	Der beste Karlsson der Welt	1968	Michel muss mehr Männchen machen	1966
Britt-Mari erleichtert ihr Herz	Karlsson vom Dach (Gesamtausgabe)	1975	Michel bringt die Welt in Ordnung	1970
Wir Kinder aus Bullerbü	Kati in Amerika	1952	Immer dieser Michel (Gesamtausgabe)	1972
Mehr von uns Kindern aus Bullerbü	Kati in Italien	1953	Mio, mein Mio	1955
Immer lustig in Bullerbü	Kati in Paris	1954	Pippi Langstrumpf	1949
Die Kinder aus Bullerbü (Gesamtausgabe)	Kerstin und ich	1953	Pippi Langstrumpf geht an Bord	1950
Erzählungen	Die Kinder aus der Krachmacherstrasse	1957	Pippi in Taka-Tuka-Land	1951
Ferien auf Saltkrokan	Klingt meine Linde	1960	Pippi Langstrumpf (Gesamtausgabe)	1967
Jule und die Seeräuber	Das entchwundene Land	1977	Pippi Langstrumpf (plattdeutsche Ausg.)	1979
Meisterdetektiv Blomquist	Die Brüder Löwenherz	1974	Pippi ausser Rand und Band	1971
Kalle Blomquist lebt gefährlich	Lotta zieht um	1962	Rasmus und der Landstreicher	1957
Kalle Blomquist, Eva-Lotte und Rasmus	Madita	1961	Rasmus, Pontus und der Schwertschlucker	1958
Kalle Blomquist (Gesamtausgabe)	Madita und Pims	1976	Sammelaugust	1952
Karlsson vom Dach	Märchen	1978	Im Wald sind keine Räuber	1952

NEUES LERNEN

Muss denn jeder programmieren können?

Von Georg Gläser

Immer mehr Lehrer versuchen, für ihre Schüler ein Computersystem zu beschaffen. Es gibt aber auch Kritiker dieser Computerflut an den Schulen. Ein Lehrer schildert seine Erfahrungen.

Viel ist schon geschrieben worden über den Einsatz von Computern in der Schule, wenig aber über die Computer in der Erwachsenenbildung. Gemeint sind die Volks- hochschulen. Was bisher geschrieben wurde, waren stets Teilespekte und werden es auch bleiben. Es wird wohl kaum jemanden geben, der eine endgültige Aussage wagen kann darüber, wie der Computer im Unterricht einzusetzen ist und was er dort bewirken soll. Wer weißt, wie lange an Lehrplänen gearbeitet wird, fragt sich, ob die, wenn sie fertig sind, nicht schon wieder überholt sind. Und da drängt sich bei mir langsam die Frage auf, ob die Schule mit der rasanten Technik eigentlich schrittthalten muss oder soll. Meine Meinung und die Erfahrungen aus dem Unterricht an einer Kollegschule und Volkshochschule will ich im nachfolgenden aufzeigen.

Da wären zuerst einmal die Schulen aller Stufen und Formen einschließlich der beruflichen Schulen. In ihnen nimmt die Verbreitung des Lehrmittels «Computer» stark zu, wobei die Begründungen für die Einführung natürlich je nach Schultyp unterschiedlich sind.

An den Gymnasien ist es möglich, Informatik als Leistungskurs zu wählen. Entsprechende Richtlinien liegen vor. Und genau dort beginnen die Fragen. Was ist Informatik, wo beginnt Informatik? Ich weiß wohl, was alles nicht dazu gehört, was aber gehört alles dazu? Zumindest haben sich die Verfasser solcher Richtlinien einige Gedanken dazu gemacht. In den Richtlinien von 1981 (wann sind die wohl entstanden?) handelt Informatik im wesentlichen von Algorithmen, Zahlensystemen, Dateien und von Pascal. Warum sehen die Lehrpläne gerade so aus? Es wird also darauf abgestellt, am Kursende der gymnasialen Oberstufe «anständige» Programme schreiben zu können, genau wie in der Mathematik am Ende eines Kurses jeder eine «vernünftige» Kurvendiskussion beherrschen muss. Das läuft alles nach Kochrezepten ab. Für Schüler, die später Informatik studieren wollen, ist dieser Unterricht sicher wertvoll. Die meisten Schüler werden es später aber nicht einsetzen können. Die Programme sind alle fertig. Vergleichbare Entwicklungen hat es auf dem Rundfunk- und Fernsehsektor auch gegeben. Was bleibt hinterher von der Theorie im täglichen Umgang mit den Geräten übrig? Darum an dieser Stelle die zentrale Frage: Muss eigentlich jeder Programmieren können? Ist die Hysterie, die von der Industrie, den Medien und Institu-

ten ausgelöst wurde, gerechtfertigt? Vielleicht muss man in naher Zukunft gar nicht mehr programmieren können und die Frage löst sich von selbst. Dann sind Computer endlich das, was sie nach meiner Meinung sein sollten, Hilfsmittel und Partner im Unterricht, so wie es der Taschenrechner inzwischen auch ist.

Wieso hat gerade die Informatik einen so grossen Stellenwert in der Bildung erhalten und nicht etwa die Elektrotechnik? Auch hier wird der Stoff der Elektrotechnik im Fach Physik an den Schulen vermittelt, aber keiner hat bisher behauptet, ohne sie, die Elektrotechnik, ginge nichts mehr im Privaten oder Beruflichen. Ich meine, Informatik ist ein schönes Fach, und für Schüler, die sich wirklich dafür interessieren, sollte es auch bei der bisherigen Regelung bleiben, jedenfalls was die gymnasiale Oberstufe oder entsprechende Schulstufen betrifft.

Muss aber an anderen Schulformen unbedingt das Programmieren gelernt und gelehrt werden? Hier sollte der Computer als Hilfsmittel und nicht als Unterrichtsgegenstand eingesetzt werden. Ich vergleiche das mit dem Autofahren und dem Autoreparieren. Es ist sicher sehr sinnvoll, den Computer in den Unterricht einzubeziehen, aber als Arbeitsknecht. Das heißt eigentlich, fertige Software zu benutzen, die gekauft oder von Fachlehrern erstellt wurde. Ein Blick in entsprechende Fachzeitschriften zeigt, dass es zu jedem Problem schon fertige Software gibt. Es sind später fertige Softwarepakete zu bedienen, Schreibautomaten einzusetzen und Datenerfassung zu betreiben. Also sollen sie den Computer als Hilfsmittel benutzen. Die Schule sollte also immer das Lernen lehren, das heißt, wie kann ich sinnvoll mit dem Computer umgehen, welche Arbeit kann er mir abnehmen?

Wie sieht die Wirklichkeit aus? Viele Schulen haben noch gar keine Möglichkeit, sich an diesem neuen Medium zu versuchen. Und weil man von seiten der Öffentlichkeit nach Gründen dafür sucht, müssen auch hierfür die Lehrer herhalten. Zwei Vorwürfe von vielen sollen hier entkräftet werden. Angeblich sind die Lehrer nicht bereit, sich dem neuen Medium zu stellen oder sie haben Angst, dass ihre Schüler mehr wüssten als sie. Nun, zur Bereitschaft, sich in ein neues Medium einzuarbeiten, gehört wahnsinnig viel Zeit. Es ist mit der Programmiersprache Basic allein nicht getan. In beruflichen Schulen etwa kommen auch Business-Programme zum Einsatz für

Textverarbeitung, Lagerbuchhaltung, Lohnbuchhaltung, Kalkulation und Dateiverwaltung. Allein die Vorbereitung, um einen Rat einer Stadt davon zu überzeugen, entsprechende Mittel zu bewilligen, erfordert viel Nerven. Und dann kommt die Aufstellung, Wartung und Betreuung einer solchen Anlage. Sich mit ihr vertraut zu machen, ist meist nur in der Schule möglich, da kaum ein Lehrer in der glücklichen Lage ist, selbst eine Anlage zu besitzen. Da wird ganz kräftig der Idealismus der beteiligten Lehrer in Anspruch genommen. Wenn man bedenkt, dass dafür etwa eine Unterrichtsstunde weniger als Entlastung gewährt wird, ist klar, dass sich hier nur Idealisten betätigen werden.

Nur durch eine breitangelegte Lehrerfortbildung kann daher eine Besserung des Zustandes erfolgen. Diese wird zwar angeboten, aber nur wenn die Teilnehmer entsprechende Geräte mitbringen, also nach dem Motto: Zur Führerscheinprüfung fahren wir mit dem eigenen Auto vor. Mir fällt aber auf, dass sich die Aktivitäten seitens der Fortbildungsinstitute verstärkt mit den Schulen und deren Situation befassen. Mehr Geräte in den Schulen würde sicher auch die Motivation steigern, sich mit der neuen Materie zu befassen. Nicht jede Schule hat das Glück, über ausreichende Geräte zu verfügen. Das eine Exemplar gehört meist der Lehrperson. In welchem Handwerksbetrieb ist es eigentlich üblich, dass man sein Handwerkszeug selbst mitbringt? Ich sehe nicht ein, dass Anschaffung und Schulung allein Sache der Lehrer sein soll. Computerei ohne Computer ist wie Schwimmen ohne Wasser.

Das zweite Argument kann eigentlich keinen vernünftigen Lehrer treffen. Es ist für den Unterricht eine Bereicherung, wenn Schüler mehr wissen als die Lehrer. Solche Schüler geben ihr Wissen gerne weiter und alle profitieren davon. Man kann nicht verlangen, dass alle Lehrer zu Computerfreaks oder Hackern werden. Ich meine, wenn die Schüler sich intensiv in ihrer Freizeit mit Computern befassen, so ist dies sicher nützlich, Lehrer aber haben meist andere Fächer zu unterrichten und auch noch andere Aufgaben zu erledigen.

Immer mehr Schüler wollen sich in ihrer Freizeit mit dem neuen Medium befassen. Ihnen reicht die Eigenbrödelei zu Hause nicht aus. Sie wenden sich daher verstärkt den Volkshochschulen zu und bilden dort eine merkwürdige Klasse für sich. Kaum interessiert an den Dozentenvorträgen ist die erste

oder zweite Frage: «... haben sie nicht ein paar Spiele da?» Das Teilnehmeralter sinkt in den Kursen erheblich. Waren Basic-Kurse vor zwei Jahren noch ausschliesslich mit Erwachsenen besetzt, so ist deren Anteil am Ende eines Kurses auf etwa 60% gesunken. Ob hier nicht das Ziel von Volkshochschulen verfälscht wird, ein Ort der Erwachsenenbildung zu sein? Vielleicht sollten hier spezielle Arbeitskreise eingerichtet werden. Der jugendliche Eifer führt zu einer zwiespältigen Unterrichtsmethode. Hier Jugendliche, die über gute Vorkenntnisse und Fachvokabular verfügen und dort Erwachsene, die bei Null anfangen. Schon in der ersten Stunde heisst es dann: «... das kann man doch viel einfacher machen!» Sie bieten Schleifen, Unterprogramme und Stringmanipulationen als Lösungen an. Die Gesichter der Erwachsenen werden länger und sie bekommen es mit der Angst zu tun. Viel Zeit wird damit vertan, die Fortgeschrittenen zu bremsen und einsichtig zu machen. Vielleicht kann im Rahmen der Volkshochschule ein Computerclub gegründet werden, wo jeder frei schaffen und werken kann.

Auf der anderen Seite die Erwachsenen, deren Motivation immer mehr aus der Richtung bestimmt wird, solche Kurse zu besuchen, weil man einfach darüber Bescheid wissen muss. Oft wird eine Anlage gekauft, weil man so etwas einfach haben muss wie eine Stereoanlage. Das Erstaunen ist gross, dass man diese Geräte programmieren muss und das nicht einmal so einfach zu erlernen ist. Dann besucht man einen Volkshochschulkurs, um sich sagen zu lassen, was man alles damit machen kann. Und da fangen die Schwierigkeiten auch schon an. Welche Themen sollen behandelt werden, welche Themen kann man den Teilnehmern zumuten? Nicht jeder mag eine Zinseszinsrechnung oder eine Umsatztabelle bearbeiten. Was aber wollen die Teilnehmer programmieren? Früher wurden die Teilnehmer beruflich motiviert und viele Probleme konnten praxisbezogen in die Kurse mit einbezogen werden. Die Teilnehmer haben sich sehr stark engagiert und es sind hervorragende Programme entstanden. Dagegen werden die Kursunterlagen heute abgeheftet und Hausaufgaben oder Problemstellungen nicht durchdacht.

Bedienen statt programmieren

Eine Teilnehmerin fragte mich bei einem kleinen Programm zur Berechnung eines Flächeninhaltes: «... in welche Programmzeile schreibe ich denn das Ergebnis der Fläche hinein?» Solche Fragen sind verständlich und zeigen, dass immer mehr Erwachsene es mit der Angst zu tun bekommen, wenn sie sich nicht der neuen Technik stellen.

Es wäre ein Weg, klarzumachen, dass man einen Computer bedienen oder aber pro-

grammieren kann. Wie oben gesagt, wird in 99% aller Fälle eine Bedienung erforderlich sein. Hier können Volkshochschulen antreten, indem sie Kurse über Standardsoftware anbieten und die Teilnehmer sehen, was man alles damit machen kann. Wie bei den Schulen müssen auch hier ausreichend geeignete Geräte zur Verfügung stehen. Die Zusammenarbeit von Schulen und Volkshochschulen sollte demzufolge nicht nur auf der Goodwill-Ebene basieren, sondern auf der Basis festumrissener Verträge. Es ist nicht sinnvoll, dass Schulgeräte abends ungenutzt verstaubten. Hier sind die Stadtverwaltungen aufgefordert, eine sinnvolle, kostendämpfende Kooperation zu entwickeln.

In den Fortgeschrittenenkursen treffen sich heute Kursteilnehmer mit erheblich unterschiedlichen Vorkenntnissen, Erwartungen und Heimanlagen. Der arme Dozent, der es hier allen recht machen will... Er soll Software- und Hardwareberater für alle möglichen Computertypen sein. Das Prinzip fortschreitenden Unterrichtsstoffes lässt sich kaum noch verwirklichen. Vielmehr wird versucht, in Form von Workshops zu arbeiten. Auch hier gilt meist die Vorgabe der Problematik durch den Dozenten: «... nun wollen wir mal versuchen, diese Dateiverwaltung aufzubauen.» Früher wurden in diesen Kursen eigene Ideen verwirklicht, und der Dozent half bei kleineren Problemen und Verbesserungen.

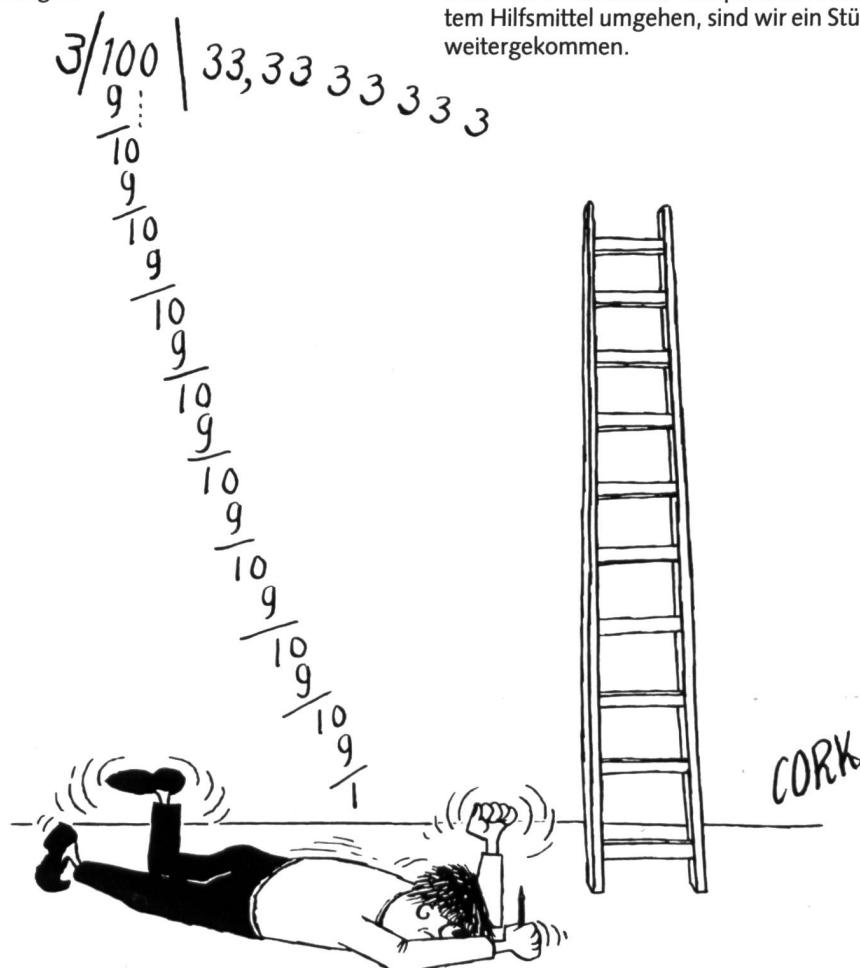
Hier, scheint mir, wird es Zeit, auch in der Erwachsenenbildung didaktische Grundlagen zu legen. Eine Auflistung der in den jeweiligen Kursen zu behandelnden Basic-Befehle ist schon eine Hilfe, aber für die Füllung mit Stoff zum Motivieren reicht das nicht aus. Die Erfahrungen und Programme der Dozenten sollten zentral gesammelt und verbreitet werden. Es müsste nicht jeder das Rad neu erfinden.

Zusammenfassend seien nochmal die wichtigsten Forderungen dargestellt:

- Es müssen mehr Geräte in die Schulen.
 - Es sollte mehr *mit* dem Computer, weniger *über* den Computer gearbeitet werden.
 - Die Lehrerfortbildung muss ganz entschieden verbessert werden.
 - Engagierte Lehrer müssen für ihre Aufgaben entlastet werden – gute Arbeit kann man nicht nebenbei erledigen.
 - Volkshochschulen sollten ihre Kursteilnehmer gezielter in entsprechende Kurse ein teilen.
 - Die Mehrfachbenutzung von Geräten durch Schulen und Volkshochschulen sollte auf städtischer Ebene eindeutig geregelt werden.

Ich glaube, es bleibt noch eine Menge zu sagen, vielmehr zu tun.

Durch diesen Beitrag sollten Probleme aufgezeigt werden. Wer Lösungen und Ideen hat, ist aufgefordert, mitzuhelfen. Ich glaube, wenn wir alle mit dem Computer als vertrautem Hilfsmittel umgehen, sind wir ein Stück weitergekommen.



Neuerscheinung beim Verlag *Das Beste aus Reader's Digest*

Die Schweiz um die Jahrhundertwende

Erinnerungen an die gute alte Zeit

Der Verlag *Das Beste aus Reader's Digest*, Zürich, hat einen eindrücklichen Dokumentarband herausgebracht, kein trockenes Geschichtswerk also, sondern eine breitangelegte Reportage, die zu einer ebenso vergnüglichen wie lehrreichen Reise in die jüngste Vergangenheit unseres Landes einlädt. Augenzeugenberichte, Originaldokumente und eine Vielzahl alter, bisher unveröffentlichter Fotografien lassen ein lebendiges Bild der Zeitspanne zwischen 1880 und 1914 entstehen. Von vergilbten Albumblättern ist die Rede, von Plüschen und Nippes, von der zukunftsorientierten Wirtschaft und dem daraus erwachsenden Wohlstand, aber auch von den sozialen Folgen der zunehmenden Industrialisierung. Man erfährt Interessantes über Arbeit und Freizeitbelustigungen, Schule, Mode, Sport und Vereinsleben von damals, und man ist dabei, wenn die ersten Benzinkutschen, Phonographen oder die laufenden Bilder Furore machen. Es werden auch Brücken zum Heute geschlagen, Lebensart und Zeitprobleme von einst und jetzt verglichen. Eine chronologische Tabelle führt Ereignisse aus Politik, Wissenschaft und Geistesleben im In- und Ausland auf, und ein biografischer Almanach stellt Schweizer Persönlichkeiten jener Zeit vor. Eine empfehlenswerte Neuerscheinung!

Die Schweiz um die Jahrhundertwende (320 Seiten, 647 Abbildungen, davon 167 farbig, Format 24 x 30,5 cm, abwaschbarer Einband) ist zum Preis von Fr. 64.80 im Buchhandel oder direkt beim Verlag (+ Fr. 2.90 Versandspesenanteil) *Das Beste aus Reader's Digest AG*, Räffelstrasse 11, Postfach, 8021 Zürich, erhältlich.

Naturparadiese Europas

Es gibt auf dem europäischen Kontinent noch Naturparadiese. Sie sind allerdings in Gefahr. Diese letzten Paradiese in Wort und Bild vorzustellen und auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die ihnen drohen, ist die Aufgabe, die sich der Silva-Verlag mit einer neuen Buchreihe unter dem Titel *«Naturparadiese Europas»* gestellt hat. Die beiden ersten Bände liegen vor und sind den Themen *«Lebensraum Alpen»* und *«Nordseeküste und Wattenmeer»* gewidmet.

Betreuer dieser Bildbände sind Ursula und Willi Dolder, die mit zahlreichen Veröffentlichungen ihr Wissen und Können unter Beweis gestellt haben. Im Band *«Lebensraum Alpen»* werden auf eindrückliche Art die Al-

pen als Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen vorgestellt. Er zeigt auf, wo es noch weitgehend unversehrte Berggebiete gibt, und ermahnt dazu, diese letzten alpinen Naturparadiese zu schützen und zu erhalten. Der Band *«Nordseeküste und Wattenmeer»* entführt uns in uns wenig vertraute Landschaften an den Küsten der Niederlande, Deutschlands und Dänemarks, die – wenn auch stark bedroht – noch immer ein Paradies für viele Vogelarten, andere Tiere und Pflanzen darstellen. Hervorragende Farbbilder, Zeichnungen und Karten ergänzen die aufschlussreichen Texte.

«Naturparadiese Europas», Band 1: *«Lebensraum Alpen»*, Band 2: *«Nordseeküste und Wattenmeer»*, erhältlich beim Silva-Verlag, Zürich. Fr. 19.50 und 500 Silva-Punkte pro Band (+Versandkosten).

Boden – bedrohte Lebensgrundlage?

Zum erstenmal informieren Wissenschaftler aus verschiedenen Fachgebieten allgemeinverständlich und umfassend über den Boden und über Bodenprobleme.

Seit März 1985 zeigt die Bodenkundliche Gesellschaft der Schweiz (BGS) ihre Wanderausstellung *«Boden – bedrohte Lebensgrundlage?»* in verschiedenen Schweizer Städten. Auf vielseitigen Wunsch wird diese Ausstellung nun – ergänzt und thematisch erweitert – in Form einer Broschüre veröffentlicht.

Auf 37 farbigen, attraktiv gestalteten Bildseiten wird nicht nur über den Boden, seine Nutzung und Entstehung informiert, sondern auch über seine Gefährdung und Zerstörung durch den Menschen. So erfährt der Leser, dass ein guter Acker- oder Waldboden im Mittelland über 250 Liter Wasser pro Quadratmeter speichern kann und dass für die Entstehung eines solchen Bodens einige tausend bis über zehntausend Jahre nötig sind. Er erfährt aber auch, dass wir in der Schweiz seit dem Zweiten Weltkrieg mehr wertvolles Kulturland zerstört haben als alle vorangegangenen Generationen zusammen. – Weiter berichtet die Broschüre über die landwirtschaftliche Nutzung des Bodens und über Probleme, welche dabei entstehen können: Bodenerosion, Bodenverdichtung, zuviel Nitrate in Grundwasser und Nahrungsmitteln. Die Schadstoffbelastung des Bodens wird an den Beispielen der Schwermetalle und des Fluors gezeigt.

Die Broschüre richtet sich an all jene, welche in kurzer Zeit einen Einblick in die faszinierende Welt des Bodens und einen Überblick über die wichtigsten aktuellen Bodenprobleme erhalten möchten. Sie eignet sich

aber auch für den Unterricht an Sekundar-, Berufs- und Mittelschulen. An der Realisierung haben Mitarbeiter der Eidg. Forschungsanstalt für landwirtschaftlichen Pflanzenbau, Zürich-Reckenholz, sowie von weiteren Forschungsanstalten und Hochschulen aus der ganzen Schweiz mitgewirkt. Da sämtliche Autoren auf ein Honorar verzichten, kann die Broschüre zu einem sehr günstigen Preis abgegeben werden.

Die BGS hofft, mit ihrer Broschüre das Verständnis für den Boden als Lebensgrundlage und als Teil unserer Umwelt zu wecken und zu fördern.

«Boden – bedrohte Lebensgrundlage?»
84 Seiten, davon 37 farbige Bildseiten, zweisprachig (Deutsch und Franz.), mit einem Vorwort von Bundespräsident Dr. Kurt Furgler. Preis Fr. 8.– (ohne Porto und Verpackung). Bestellungen an: Verlag Sauerländer, Broschüre Boden/Sol, Laurenzenvorstadt 89, 5001 Aarau

Auskünfte über Broschüre und Ausstellung:
Dr. Moritz Müller, Eidg. Forschungsanstalt für landw. Pflanzenbau, Zürich-Reckenholz, 8046 Zürich (Telefon 01/57 88 00)

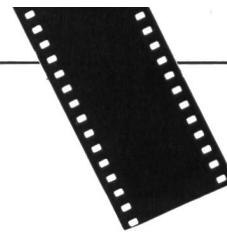
Wildtiere

Wie werden unsere einheimischen Wildtiere mit der sie immer stärker bedrängenden Zivilisation (Strassenbau, neue Landwirtschaftsmethoden, Erholungsbetrieb, Tourismus) fertig? Können sie sich anpassen? Oder müssen sie schliesslich, wie bisher schon allzu viele Tierarten, kapitulieren? Antworten auf solche Fragen, aber auch Anregungen und Vorschläge zur Behebung oder Vermeidung von Konflikten bringt die Zeitschrift *«wildtiere»*, die vom Infodienst Wildbiologie & Ökologie herausgegeben wird. In weiteren interessanten Beiträgen wird die Lebensweise von Säugern und Vögeln in Feld und Wald, in Dorf und Stadt, ihr Verhalten und ihre Beziehungen zur Umwelt geschildert.

Zu jeder Ausgabe werden zwei ausführliche Beiträge aus der Serie *«Wildbiologie»* geliefert. Sie sind in Themenkreise gegliedert: Biologie einheimischer Tierarten (bereits 24 Arten sind umfassend beschrieben) – Ökologie – Jagd und Hege – Naturschutz – Verhalten. Die wildbiologische Forschung hat in den letzten Jahren viele faszinierende Entdeckungen gemacht, die in diesen Artikeln zum Teil erstmals veröffentlicht werden.

Die Beiträge werden von kompetenten Wildbiologen verfasst und eignen sich, dank der allgemeinverständlichen und grafisch ansprechenden Form, sehr gut als Grundlage zur Gestaltung des Biologie- und Ökologieunterrichts auf der Mittel- und Oberstufe.

Zeitschrift des Infodienstes Wildbiologie & Ökologie. Abonnemente (4 Hefte und 8 ausführliche Artikel der Serie *«Wildbiologie»*) Fr. 39.–/Jahr. Auskunft, Probenummern, Bestellungen: Wildtiere, Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich, Tel. 01/362 78 88



Mit Schülern Bilder betrachten – warum nicht in Ittingen?

Die Kartause Ittingen lockt aus vielen Gründen als Exkursionsziel – einer davon ist zweifellos die Sammlung des Kunstmuseums des Kantons Thurgau, die in der Kartause Ittingen mit ihrer unvergleichlichen Ambiance untergebracht ist. Wer mit seiner Klasse beim Besuch der permanenten Ausstellung einen Schwerpunkt setzen möchte, sei auf die soeben erschienene Publikation

Ein Hund namens Balbo

Adolf Dietrich und weitere naive Maler in der Kartause Ittingen

hingewiesen. Sie setzt die Reihe «Schüler besuchen Museen» der Fachstelle Schule und Museum fort, die Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen und Zweige der Volksschule bei der Vorbereitung und Durchführung von Museumsbesuchen die nötigen Sachinformationen und didaktischen Anregungen vermitteln möchte.

Die in enger Zusammenarbeit mit dem Schuldienst des Thurgauer Kunstmuseums konzipierte und erarbeitete Wegleitung befasst sich mit naiver Malerei, wie sie mit hervorragenden Beispielen in der Sammlung des Kunstmuseums vertreten ist. Im Mittelpunkt steht das Werk von Adolf Dietrich (1877–1957), dem Arbeiterbauern und Maler aus Berlingen am Untersee.

In sieben klar gegliederten Unterrichtsvorschlägen werden einzelne Bilder oder Bildthemen vorgestellt:

- Die Themen Tiere, Wasser, Nähe und Ferne bei Adolf Dietrich und sein Selbstbildnis
- Selbstbildnisse von Jakob Greuter
- Schiffbruch von André Bauchant
- Paradiesdarstellungen von Eleonore Kunz und Anny Boxler

Neben einer Bildbeschreibung und Hinweisen zur Bildbetrachtung werden die Beispiele durch Informationen, Lesetexte und zahlreiche erprobte Anregungen zum Sehen, Entdecken, Selbermachen ergänzt.

Das aller behandelten Bilder (Bestellnummer D 70/2.3 XI) sowie weitere Diaserien zum Thema «Naive Malerei» können zur Vorbereitung und Vertiefung im Unterricht in der Mediothek des Pestalozzianums ausgeliehen werden. Das 86seitige Heft enthält 22 Schwarzweiss-Abbildungen und kostet Fr. 16.–

Ausser dem Balbo-Heft sind in der Reihe «Schüler besuchen Museen» in gleicher Ausstattung erschienen:

Mit Kindern Bilder betrachten. Neun ausgewählte Bilder im Kunsthause Zürich. 68 Seiten, 22 Schwarzweiss-Abbildungen. Fr. 14.–

Vergnügen und Belehrung. Niederländische Bilder des 17. Jahrhunderts im Kunsthause Zürich – mit

heutigen Augen gesehen. 120 Seiten, 34 Schwarzweiss-Abbildungen. Fr. 18.50

Bestellungen sind zu richten an:
Pestalozzianum, Fachstelle Schule und
Museum, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
(Tel. 01/3680428, Frau Peters).

Eine Reihe geographischer Lehrmittel von Oskar Bär:

Schweiz – Europa – Kontinente

Mit der «Geographie der Kontinente» schliesst Oskar Bär die erfolgreiche Reihe seiner erdkundlichen Lehrmittel. Im ersten Werk – der «Geographie der Schweiz» – hatte der Autor die Veränderung im modernen Geographieunterricht aufgezeigt, indem der Fachunterricht im engeren Sinne auf weitere Problemkreise ausgeweitet wurde. Eingeflochten in die Beschreibung der einzelnen Landschaften wird dem Lernenden Material zu grösseren Zusammenhängen angeboten: Verkehrsprobleme, Gewässerkorrektion, das Aufeinanderprallen von Landwirtschaft und expandierender Industrie, Landesplanung oder das Zusammenspiel von Wasser-, Atom- und thermischen Kraftwerken. Am geschickt gewählten Beispiel werden damit die geologischen, hydrologischen, klimatologischen und biologischen Einsichten einer rein naturwissenschaftlichen Landschaftsbeobachtung nicht trocken, sondern anschaulich vermittelt.

Die «Geographie Europas» – 1977 als hervorragendes Lehrmittel prämiert – verknüpft die länderkundliche Betrachtung ausgewogen mit den Aspekten der allgemeinen Geographie und stellt dabei das Zusammenwirken von Mensch und Natur in mannigfachen Beziehungen dar: Die Vielfalt von Themen, die ein Sachregister aufliest, reicht vom Ackerbau bis zu den europäischen Zusammenschlüssen und zwingt zu einer nötigen, aber schwer zu treffenden Auswahl. Die Fülle des angebotenen Informations- und Arbeitsmaterials ermöglicht eine vielseitige Selbsttätigkeit des Schülers, wozu das erfahrene Layout des Kantonalen Lehrmittelverlags Zürich in den graphischen Gestaltungen, den Karten, Diagrammen und Statistiken Wesentliches beiträgt.

In der «Geographie der Kontinente» zieht der Autor die bewährte methodische und didaktische Linie durch, indem er breite Grundlagen vermittelt und dem Schüler auf vielfache Weise zu eigenem Erforschen verhilft. Einer kurzen Vorstellung der Kontinente – das wechselnde Vorgehen schafft dabei didaktische Kurzweil – folgt eine Gesamtbetrachtung der Erde mit ihrer Bewegung und ihrer Gliederung in Landschaftsgürtel. In einem zweiten Teil werden diese Landschaftsgürtel

in ihrer Gesetzmässigkeit und ihrem Aussehen erkannt; ihre typischen Lebens- und Wirtschaftsformen werden dargestellt. Der umfangreichste, dritte Teil ist den regionalen Betrachtungen gewidmet und umfasst sowohl Subkontinentalstaaten wie isolierte Inselstaaten oder Einzelstädte. Im vierten Teil folgen zur Auswahl brennende Problemkreise in einer globalen Übersicht: Bevölkerungsprobleme, Meeresnutzung, Rohstoff- und Energiefragen, Nord-Süd-Gefälle und Entwicklungsarbeit, um nur wenige zu nennen: ihre Betrachtung schafft dabei neue Seh- und Denkweisen, welche unser Bewusstsein erweitern, zu ungewohnten Einsichten in die komplexe Situation des heutigen Menschen führen und dadurch den Sinn für Mitverantwortung fördern. Der Autor erfüllt mit diesen Denkanstossen und einer fundierten Haltungskritik einen Bildungsauftrag, der weit über die reine Fachinformation hinausgeht.

Oskar Bär, *Geographie der Schweiz* (248 S., A4, farbig illustriert, Fr. 14.–). A. Bohren, H. Kuster, Transparentfolien zur Geographie der Schweiz, Fr. 75.–

Oskar Bär, *Geographie Europas* (ohne CH und UdSSR, 316 S., A4, farbig illustriert, Fr. 16.–). Autorenteam, Lehrerausgabe zu «Europa» (204 S., A4, Ringbuch, Fr. 25.–)

Oskar Bär, *Geographie der Kontinente* (ohne Europa, 320 S., A4, farbig illustriert, Fr. 18.–). Lehrerkommentar in Vorbereitung

Diese Bücher sind im Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, erschienen.

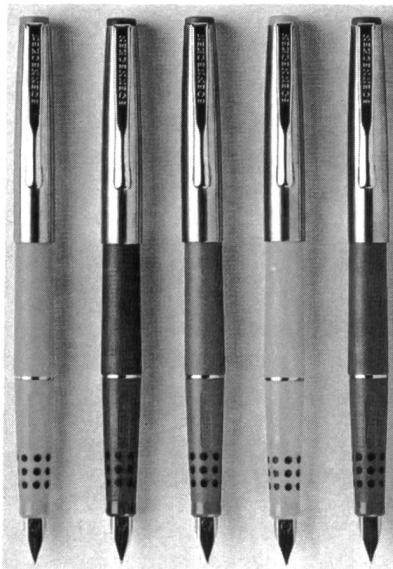
Das Engadin

Der im November 1984 bei einem Helikopterabsturz tödlich verunglückte Alpinist Toni Hiebeler ist der Autor von Text und Fotos des soeben im Silva-Verlag erschienenen Bildbandes «Das Engadin» – des letzten Bildbandes des Hiebelers. Dem 144 Seiten mit 83 Farbbildern umfassenden Werk (darunter einem grossflächigen, ausfaltbaren Panorama des Ausblicks von Muottas Muragl) spürt man auf jeder Seite an, dass es von einem Kenner der Landschaft und einem grossen Verehrer des Tals am jungen Inn geschrieben und fotografiert wurde. Es enthält eine ganze Reihe von Wandervorschlägen, zeigt die Vorzüge des Ober- und des Unterengadins als Ziele für aktive und erholsame Sommer- und Winterferien auf, erzählt von altüberlieferten Volksbräuchen und der «Entdeckung» des Engadins für den Tourismus. Ein «Engadin-Lexikon» erlaubt eine rasche, stichwortartige Übersicht über alles Wissenswerte. Freunde des Engadins – und solche, die es werden möchten – werden an diesem prachtvollen Bildband grosse Freude haben.

Das Engadin, erhältlich beim Silva-Verlag, Zürich, Fr. 14.50 + 400 Silva-Punkte (+ Versandkosten)

SOENNECKEN

Flipper-Schüler-Füllhalter



Die moderne Flipper-Serie

Die SOENNECKEN-Flipper-Schülerfüllhalter bewähren sich seit Jahren.

Flipper haben edelmetallgeierte Spitzen und sind stabil elastisch. Die raffiniert konstruierte Tintensteuerung wurde in der Wirkung noch verbessert, eine Befeu- tungszone garantiert sofortiges Anschreiben. Einfach und problemlos ist der Federwechsel, das Kunststoff- material ist bruchsicher.

Jede SOENNECKEN-Füllfeder wird von Fachleuten streng geprüft und sorgfältig eingeschrieben. Patronenfüllung, Edelstahlfeder und Chromkappe.

Farben: Rot, Grün, Blau, Orange, Braun

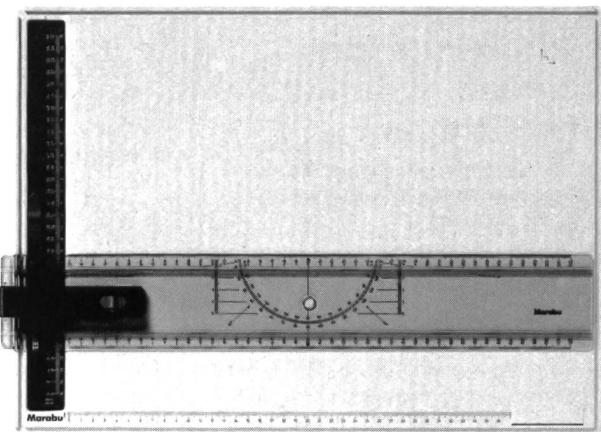
BON

- Senden Sie mir bitte die neue Zeichenplatten- Broschüre
- Ich möchte die **Techno**-Zeichenplatte während 8 Wochen kostenlos und unverbindlich testen. Gewünschtes Format A3, A4, Tandem A3/A4
- Senden Sie mir als Gratismuster 1 Soennecken **Flipper ST**

Name, Vorname _____
Schule _____
Strasse _____
PLZ, Ort _____

Marabu-Zeichenplatten

TECHNO



MARABU-Zeichenplatte TECHNO

Technik, Funktion und Handhabung erleichtern das Zeichnen spürbar.

- Für beschinnene und unbeschinnene Formate DIN A4 und A3.
- Heller, **bruchsicherer** Plattenkorpus.
- Zeichenfläche mit **MARABU-Micro-Körnung** für feinste Linienkennung selbst mit harten Minen.
- Papier-Klemmleiste mit mechanischer Schiebetaste – bleibt offen stehen. Automatisch rechtwinkliger Papieranschlag.
- **Extra breite Papier-Eckklemmung** gegen «Eselsohren».
- Rundum-Führung mit freiem Eckauslauf für die Parallel-Zeichen-Schiene.
- Massskalen als Konstruktionshilfe und **Zirkel-abgreifteilung**. Formatmarken.
- Rutschsichere Saugpolster und **Vorrichtung** zur **platzsparenden Aufnahme** von **TECHNO**-Dreieck mit Griffteil, **Perspektiv-Eck** und **TECHNO-Clip** auf der Rückseite.
- Parallel-Zeichenschiene mit **MARABU-Permanent-Mechanik**: Fixieren und freistellen. **Einhandbedienung**. 4fach-Skalierung. **Zeichnen und Messen an jedem Punkt auch für Linkshänder**. Gegenläufiger Winkelmesser und Parallel-Linien. **Gerasterte Führungsnoten** zum Halten, Führen und Schraffieren mit **TECHNO-Zubehör** und **TECHNO-Clip**.

TECHNO A4 – TECHNO A3 – TECHNO Tandem A3/A4

Registra AG, Gewerbestrasse 16, 8132 Egg
Telefon 01 984 24 24

unsere Inserenten
berichten...

Profax-Jubiläums-Wettbewerb

Die Profax-Programme vorstellen – heisst sogar Wasser in die Aare tragen. Seit zwanzig Jahren haben Hundertausende von Kindern damit gelernt – vom Erstklässler bis zum Gymnasiasten (Latein). Schon 1969 beschloss der Erziehungsrat des Kantons Zürich, Profax in die Liste der empfohlenen Lehrmittel aufzunehmen. Jetzt ist Zeit zum Feiern. Beteiligen Sie sich doch mit Ihrer Klasse am Profax-Jubiläums-Wettbewerb. Beachten Sie das Inserat in dieser Nummer und nehmen Sie Kontakt auf mit: Profax Verlag AG, Sonnenrain 60, 8700 Küsnacht, Tel. 01/910 92 06

Eine empfehlenswerte Adresse

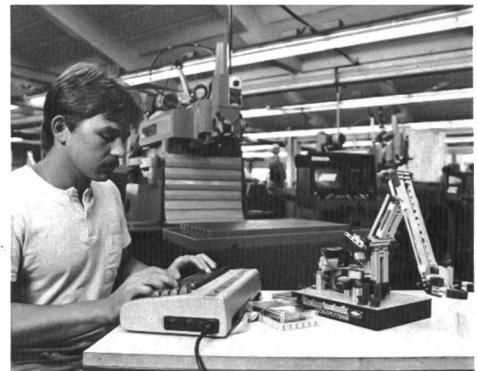
Für Klassen, Gruppen und Vereine bietet das Frutighaus im Sommer wie im Winter eine empfehlenswerte Unterkunft. Auf dem Areal des Sportzentrums sind Möglichkeiten für Korb-, Volley-, Handball und Tennis vorhanden, nebst Frei- und

Hallenbad (27–32°), Sauna, Solarium und Kraftraum. Mit dem Skibus erreicht man das Skigebiet Elsigenalp–Metschalp in 25 Minuten.

Für weitere Informationen und Reservationen: Verkehrsbüro Frutigen, Postfach 59, 3714 Frutigen BE, Tel. 033/71 14 21

Echte Maschinensteuerungen...

... mit dem normalen Home-Computer erlauben die Computing-Baukästen von fischertechnik. Jetzt ist für den Computer-Freak Schluss mit den Sandkastenspielen auf der Mattscheibe. Über eine Interface (Anpassungselektronik) kann er seinen Computer an das selbstgebaute Modell anschliessen und es eigenhändig programmieren, damit es seinen Vorstellungen entsprechend funktioniert. Auf diese Art kann jeder Elektronik-Fan in wirklichkeitsnahe Maschinensteuerungen einsteigen, ohne jegliche Gefährdung von Mensch und Material, denn eine fehlerhaftes Programm kann dem Modell nichts anhaben. Und sollte wirklich einmal ein Motor versehentlich keinen Stopp-Impuls erhalten haben, so springt er höchstens aus seiner Halte-



zung – ohne Schaden anzurichten – und ist mit einem Handgriff wieder richtig positioniert. Ob Freak, Lehrling oder erwachsener Programmieranwärter: Der realistische Home-Computer-Einsatz ermöglicht Simulationen, wie sie wirklichkeitsnaher nicht sein können. Das Foto zeigt aus der Computing-Baukasten-Serie den Trainingsroboter. Kontakt: Fischer-Werke, Vogelsangstrasse 11, 8307 Effretikon, Tel. 052/32 23 01

Wichtige Leserinformation über eine interessante Weltneuheit:

Erfindung auf dem Hochsprung- und Stabhochsprungmatten-Sektor

Die Firma HOCO-SCHAUMSTOFFE, aus CH-3510 Konolfingen, hat die interessanteste Neuentwicklung, die es auf dem Sektor Hochsprung- und Stabhochsprungmatten je gab, zum Europa-Patent angemeldet! Es handelt sich um die neuartigen zusammenklappbaren, wegfahbaren Hochsprung- und Stabhochsprungmatten der Welt, die «HOCO-MOBIL»!

Die Gründe, welche zur Entwicklung dieser Weltneuheit führten, waren die hohen Unterhalts- und Reparaturkosten sowie der viele Ärger, den «gewöhnliche» (normale) Matten immer wieder verursachten.

Gewöhnliche Matten, welche in bequemer Höhe einfach so daliegen, laden stets zum Sich-darauf-Tummeln, zu Unfug und Missbrauch ein. Dazu kommen die sich in letzter Zeit mehrenden Vandalschäden (Zigarettenlöcher, Schnitte, Brand) usw. Solche Schäden machen denn auch den grössten Teil aller Reparaturkosten (über 80% !!) aus! Aber auch die Witterung (UV-Bestrahlung,

Kälte/Hitze usw.) schadet dem Material. All diese Schäden kosten die Steuerzahler immer wieder sehr viel Geld!

Anders die HOCO-MOBIL! Die HOCO-MOBIL wird nach Gebrauch einfach zusammengeklappt. Dadurch liegt sie schon einmal nicht mehr so in bequemer Höhe, zu Missbrauch und Unfug einladend, da! Danach wird sie ganz einfach entweder weggefahren an einen geschützten Ort oder abgedeckt und im Freien belassen. Geschützt gelagert, fallen die Reparaturkosten fast ganz weg, aber auch abgedeckt im Freien, wird sie praktisch nie beschädigt. (Natürlich kann sie auch wie gewöhnliche Matten flach abgedeckt werden, wobei aber ein grosser Vorteil verlorenginge.)

Ein weiterer grosser Vorteil ist die enorme Mobilität der HOCO-MOBIL! Man kann damit Hochsprung bzw. Stabhochsprung machen, fast wo und wann man gerne will. Sei es auf dem Rasen, dem Sportplatz, einem Hartplatz, dem Pausenplatz, unter einem Vordach oder sogar in der Halle. Hinfahren, abklappen, Ständer hinstellen, und schon ist sie (sekundenschnell) sprungbereit! So leicht geht das mit der HOCO-MOBIL! Sie bietet einen hervorragenden Komfort, ist einfach in der Handhabung und verhältnismässig günstig im Preis. Die Vorteile sind so gross, dass in der Schweiz immer mehr HOCO-MOBIL-Hochsprunganlagen beschafft werden!

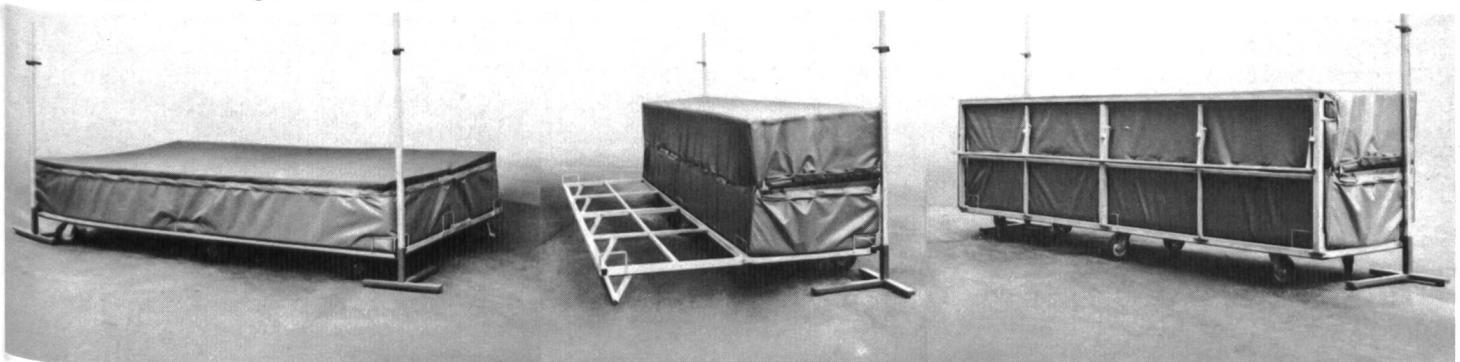
Am diesjährigen internationalen Stadt-Meeting

auf dem Bärenplatz in Bern wurde wieder eine interessante Neuheit, die erste zusammenklappbare, wegfahbare HOCO-MOBIL-STABHOCH-SPRUNGMATTE, vorgestellt! Sowohl Veranstalter wie auch die Springer waren davon begeistert! Stabhochsprunganlagen sind teuer, sowohl in der Beschaffung wie auch im Unterhalt. Auch da bringt das HOCO-MOBIL-System enorme Vorteile und reduziert die Unterhaltskosten auf einen Bruchteil! Daher dürften auch die HOCO-MOBIL-Stabhochsprunganlagen gute Aufnahme finden.

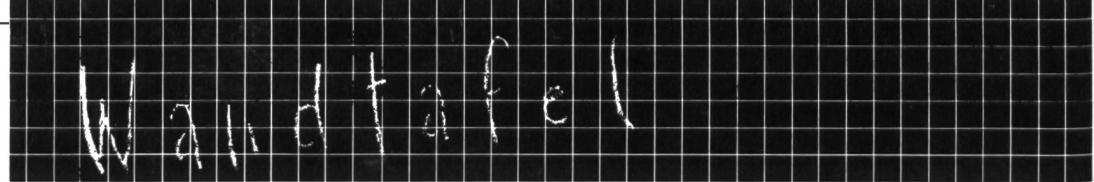
Bereits wurde aus verschiedenen Ländern Interesse für das HOCO-MOBIL-System angemeldet. Das ist verständlich, denn fast überall hat man die gleichen Probleme mit Hochsprung- und Stabhochsprungmatten, nehmen die Vandalschäden zu, klagt man über die zu hohen Unterhaltskosten. Das schadet der Leichtathletik und dem Sport ganz allgemein! Die Behörden werden zurückhaltender mit der Bereitstellung von Geldern, wenn nach hohen Anschaffungskosten immer wieder teure Reparaturen folgen! Daher ist es vernünftiger und auch viel vorteilhafter, die zusammenklappbaren, wegfahbaren HOCO-MOBIL-Hochsprung- und -Stabhochsprunganlagen zu beschaffen!

HOCO-Schaumstoffe, 3510 Konolfingen, Emmentalstr. 77, Tel. 031/99 23 23

Beachten Sie bitte Inserat in NSP Nr. 11/85, Seite 47.



HOCO-MOBIL-Hochsprung- und -Stabhochsprunganlagen, in den verschiedenen Positionen, sprungbereit bis fahrbereit.



90 Jahre Schweizerischer Lehrerkalender

Der Schweizerische Lehrerkalender, herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein, erscheint nun zum 90. Male. Nach alter Tradition ist er ganz auf die Bedürfnisse der Lehrerinnen und Lehrer ausgerichtet und besteht aus einem Kalenderteil mit drei verschiedenen Kalendarien und nützlichen Beilagen, einer kleinen Planagenda (2 Jahre umfassend) und einer Adressenbeilage mit Adressen von Lehrerverbänden und Institutionen.

Seit 1895 fliesst der Reingewinn der Lehrerwaisenstiftung zu, die trotz ausgebauten Sozialleistungen des Staates immer wieder eingreifen muss, wenn durch den frühen Tod eines Elternteils die Ausbildungskosten der Kinder zum Problem werden. So wurden im letzten Jahr 17 Familien Ausbildungs- und Unterstützungsbeiträge im Werte von Fr. 20 900.– zugesprochen.

Neben dem Erwerb eines praktischen und nützlichen Arbeitsmittels bedeutet der Kauf des Lehrerkalenders also zugleich einen Akt kollegialer und sozialer Solidarität.

Die Preise wurden gegenüber dem letzten Jahr – trotz Teuerung im Druckereigewerbe – nicht verändert. Ein Kalender inkl. Plastikhülle kostet Fr. 14.50, ohne Hülle Fr. 12.30. Ein Argument mehr, den Lehrerkalender zu beziehen!

Die Bildserie 1985 des schweizerischen Schulwandbilderwerks

Das Schulwandbilderwerk ist eine Dienstleistung des Schweizerischen Lehrervereins in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Kulturflege des EDI und der Firma Ingold. Von Schulpraktikern und Künstlern für die Unterrichtspraxis geschaffen, wirkt das SSW als «stehendes Medium» sowohl ästhetisch wie sachlich bildend.

Bild 205: *Die europäische Mistel*

Bild: *Martin Ruf*

Kommentar: *Dr. Walter Strasser*

Die europäische Mistel, ein Halbschmarotzer, ist botanisch ausserordentlich interessant. In Sage und Brauchtum, aber auch in der Medizin (Krebsbekämpfung) spielt sie als Heil- und Schutzmittel eine Rolle.

Die sorgfältigen naturwissenschaftlichen Zeichnungen Martin Rufs zeigen u.a. den Strauch samt Beeren (ergänzt durch die Misteldrossel), die männlichen und die weiblichen Blüten, die Keimung; Skizzen und Fotos des Kommentarverfassers ergänzen die informative Dokumentation.

Bild 206: *Spitzmaus*

Bild: *Hans Ulrich Weber*

Kommentar: *Dr. Ueli Nagel*

«Mäuse», denen unsere Schüler begegnen, sind meist Spitzmäuse. Der Kommentar stellt anschaulich (Grafiken und Bilder) das Leben dieses Insektenfressers dar.

Bild 207: *Kloster Einsiedeln*

Bild: *Photoswissair*

Kommentar: *P. Othmar Lustenberger, Sr. M. Beatrix Oertig*

Die Luftaufnahme zeigt eindrücklich den berühmten Klosterkomplex. Im allgemeinen Teil des Kommentars werden die Grundlagen klösterlicher Existenz zusammengefasst. Drei Kapitel gehen sachlich auf das Kloster Einsiedeln ein: Geschichte; Organisation des «Grossbetriebs» mit (Ende 1984) 125 Mönchen und rund 2000 Hektaren Land und Wald. Bemerkenswert ist der Beitrag über das Leben im Zisterzienserinnenkloster Mariazell Wurmsbach SG, u.a. mit Berichten über die Berufung einiger der 19 Schwestern (1985) und den Alltag im Frauenkloster.

Bild 208: *Törbel – eine Walliser Berggemeinde*

Bild: *Photoswissair*

Kommentar: *Dr. Peter Bumann*

Das Schrägluftbild zeigt das Haufendorf (Dauersiedlungsgebiet) mit den verschiedenen Weilern und Ökonomiebauten. Der Kommentar behandelt Geologie und Tektonik (Karten und Profile), Klima und Bewässerung, die Veränderung der Naturlandschaft zur Kulturlandschaft, Bevölkerungsentwicklung, den Altersaufbau, die Erwerbsstruktur, die erbrechtlichen Probleme (Realteilung des Grundbesitzes), die tägliche Pendelwanderung; mit Bildern wird das schützenswerte Dorfbild mit seinen verschiedenen Haustypen gezeigt.

Hinweise für den Lehrer (Diskussionsthemen, Unterrichtshilfen, Literaturverzeichnis) machen auch diesen SSW-Kommentar zu einem hilfreichen Mittel bei der individuellen, klassenbezogenen Präparation des Lehrers.

Bezug der Bilder und Kommentare: Ernst Ingold+Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee (063/61 31 01)

Kommentare allein: Sekretariat Schweizerischer Lehrerverein, Postfach 189, 8057 Zürich (01/311 83 03)

Bezugspreise: Alle vier Bilder im Abonnement Fr. 39.–; Einzelbilder für Nichtabonnierten Fr. 15.–. Kommentare Fr. 4.80 (+Versandspesen)

Verlangen Sie die vierfarbige Broschüre mit Abbildungen aller 208 Schulwandbilder sowie den detaillierten Bezugsbedingungen bei Ingold+Co. AG.

Kindermund

Von Susanne Gasser

Aus der Unterstufe



Lehrerin: «Was ist das?»

Vinzenz: «Salzründümeli»

*

Der Polizist kommt in die Schule. Er zeichnet ein Velo an die Wandtafel. Am Velo fehlen verschiedene Dinge, die die Schüler benennen sollen.



Vinzenz: «Härr Polizischt, am Velo fählt no s Schlüsselloch!»

*

Ein Mädchen erzählt ihren Sonntagsausflug:

Sonja: «Mier sind uf em Berg gsii, wo heisst wie n a Chischte.»
(Hoher Kasten)



Sonja während ihrer Schönschreibübung:
«Das sind Vögel, wo denand d Hand gänd.»

*

Aus einer Erlebniserzählung:

Sonja: «I ha en Helioktober gseh!»
(Helikopter)

*

Daniel hinkt. Ich frage nach dem Grund.
Daniel: «Mier isch de Fingernagel vom Zech abgfloge.»

Abc und Schach

In der ostfranzösischen Region um Belfort gehört seit dieser Woche Schach zum Unterrichtsplan in den Grundschulen von zunächst 15 Gemeinden. Versuchsweise engagierte die Schulbehörde den französischen Schachmeister Jean-Marie Kappler. Der Profispieler aus Strassburg soll vorläufig in jeder von ihm betreuten Klasse pro Woche eine Stunde lang unterrichten. AP

Verlag Schweizer Singbuch Oberstufe
Sekundarlehrerkonferenzen St.Gallen, Thurgau, Zürich

4. Schweizer Schulmusikwoche

Ostermontag, 8. April 1985, 17.00 Uhr, bis Freitag, 12. April 1985, 16.00 Uhr,
in der Heimstätte Leuenberg, Hölstein BL

Zeitgemässer Musikunterricht an der Mittel- und Oberstufe

Kursangebot:

- Singen, Spielen, Tanzen
- Liedgestaltung, Stimmpflege, Singleitung
- Musik hören und erleben
- Musiklehre
- Erfahrungsaustausch im kollegialen Kreise

Kursleiter:

Erika Bill, Willi Gohl, Hannes Hepp, Martin Hurni,
Angelus Hux, Andreas Juon, Toni Muhmenthaler, Peter
Tomanke, Walter Wiesli, Hansruedi Willisegger

Kurskosten:

Fr. 290.– auf der Basis Zweierzimmer inkl. Verpflegung

Anmeldungen:

bis 31. Januar 1985 an Fredy Messmer,
Verlagsleiter Schweizer Singbuch Oberstufe,
Stauffacherstrasse 4, 9000 St.Gallen

Bitte das detaillierte Kursprogramm mit Anmeldetalon
anfordern

INFO-BON
für unverbindliche Gratis-
informationen!

Senden Sie mir bitte
Unterlagen über:

- Hoco-Mobil**
 Hochsprungmatten
 Stabhochsprungmatten
 Weichsprungmatten
 Gerätematten
 Turnmatten
 Mattenwagen
 Matratzen
 Hängeliegen
 andere Artikel:

Bitte hier abschneiden

**Weil Hochsprungmatten, die im Freien bleiben,
immer wieder beschädigt werden,**

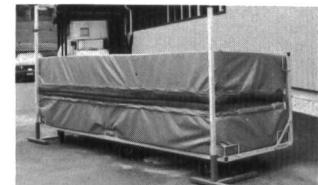
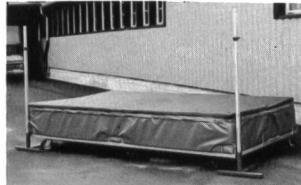
(durch Vandale, Missbrauch,
Gedankenlosigkeit,
Witterung usw. =
Schnitte, Brand,
Zigarettenlöcher,
Spikeslöcher usw. !)

haben wir die
HOCO-MOBIL

Pat. angemeldet



entwickelt! Sie bedeutet die genialste Lösung dieses alten Problems! Zusammen-
klappen und wegfahren, an einen geschützten Ort! So einfach geht das! Sie ist



sehr praktisch, in Sekunden bereit! Holzrost usw. sind überflüssig. Sie können
Hochsprung machen, wann und wo Sie nur wollen! Nachher einfach zusammen-
klappen und wegfahren! (An einen geschützten Ort, dem Zugriff von Vandale ent-
zogen.) Robustes Metallfahrwerk, solideste Klappkonstruktion, deshalb günstiger
Unterhalt.

HOCO-Sprungmatten sind immer eine Nasenlänge voraus

denn auch unsere «normalen» Hochsprungmatten «Doublonne» und «Pop» sind
absolute Spitzenprodukte und bieten für einen günstigen Preis weit mehr als üblich.

HOCO-Schaumstoffe, Emmentalstr. 77, CH-3510 Konolfingen BE, Tel. 031 - 99 23 23

Adresse: _____

Einsenden an:
HOCO-Schaumstoffe
Emmentalstrasse 77
3510 Konolfingen



Mit dem Onken-BASIC-Kurs bekommen Sie Ihren Mikrocomputer in den Griff.

Steigen Sie ein in die Mikrocomputerpraxis!

Wer ohne Anfangsschwierigkeiten in die Praxis der Mikrocomputer einsteigen will, wählt den neuen Onken-Fernkursus «BASIC + Mikrocomputerpraxis».

Sie lernen BASIC aus dem ff und bekommen die wichtigsten Programmiertechniken sicher in den Griff. Der Lehrgang setzt Sie in die Lage, Programmieraufgaben selbständig zu lösen und die Anwendungsmöglichkeiten Ihres Mikrocomputers voll auszuschöpfen.

Im ständigen Dialog mit dem Computer

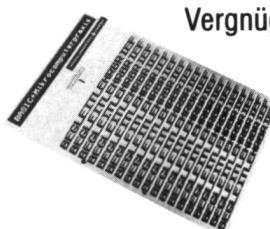
Schon nach wenigen Lernschritten schreiben Sie Ihr erstes Programm. Der Kursus ist gespickt mit praxisbezogenen Beispielen und Fallstudien.

Den kaufmännischen und technischen Anwendungen sind eigene Kapitel gewidmet. Aber auch Computer-Graphik, Musik und spannende Spiele kommen nicht zu kurz.

Massgeschneidert auf Ihr Computermodell

Eine einzigartige Leistung sind die Onken-Begleitlehrbriefe. Diese massgeschneiderten Anleitungen zum TI99/4A, VC-20 und Commodore 64 sowie Sinclair ZX81 und ZX Spectrum machen das Abenteuer BASIC zu einem besonders mühelosen

Vergnügen.



Fordern Sie noch heute den Studienführer oder ein kostenloses Teststudium an! Und dann: Happy computing!



für ein Gratis-Teststudium

Senden Sie mir

- den ersten Lehrbrief und den Studienführer für drei Wochen kostenlos und unverbindlich zu einem Teststudium.
- nur den illustrierten Studienführer.

Name _____

Strasse/Nr. _____

Plz/Ort _____

Besitzen Sie schon einen Computer?

Welchen? _____

Einsenden an:

Lehrinstitut Onken, 8280 Kreuzlingen

35

**Technisches
Lehrinstitut Onken**
8280 Kreuzlingen **•** (072) 72 44 44